



von Helmut Markwort

Warum Steinmeier sich verkalkuliert hat und wie die Grünen uns erziehen wollen

Montag

Frank-Walter Steinmeier hat etwas gesagt, was er in seiner Amtszeit als Bundespräsident nie gesagt hat. Er hat etwas Überraschendes gesagt. Zur Verblüffung der Berliner Szene hat er frühzeitig wissen lassen, dass er noch einmal als Staatsoberhaupt kandidieren möchte. So viel Risiko hat sich der Beamte Steinmeier bisher nicht geleistet.

Dass er zehn Monate vor der Wahl des Bundespräsidenten die Deckung verlässt, muss als Flucht nach vorn gewertet werden. Er sieht voraus, dass im September seine SPD ihre Mitherrschaft in der Regierung verlieren wird.

Mit dem Versuch, frühzeitig die Baillaillone für seine Wiederwahl zu sichern, könnte er als Einziger aus der SPD-Truppe um Olaf Scholz, Heiko Maas und Andrea Nahles in einem hohen Amt überleben.

Diese Kalkulation könnte schiefgehen. Die SPD wird zu geschwächt sein, um ihn entscheidend zu unterstützen. Die beiden Favoriten für die Bundestagswahl, die



Präsidential Ilse Aigner und Katrin Göring-Eckardt sind als Bundespräsidentin im Gespräch

Union und die Grünen, haben auf Steinmeiers Anmeldung ausweichend reagiert.

Obwohl sie mit dem amtierenden Bundespräsidenten einen respektvollen Umgang pflegen, wollen sie erst einmal abwarten, wie viele Mitglieder sie in die Bundesversammlung entsenden können.

Die wählt am 13. Februar 2022 den Bundespräsidenten und wird erst nach den nächsten Wahlen zusammengesetzt. Ihre Mitglieder gehen aus der Bundestagswahl im September hervor und aus den Landtagswahlen, die noch anstehen.

Die Wählerantwort auf die Frage Laschet oder Baerbock wird wichtig für das Schicksal von Steinmeier. Er muss mit einer Kampfkandidatur rechnen. Es wäre nicht die erste. Richard von Weizsäcker und Johannes Rau haben je einmal verloren, bevor sie Jahre später gewählt wurden.

Die Schwarzen und die Grünen könnten sich auf eine Person einigen. Oder eigene Kandidaten benennen. Genauer gesagt Kandidatinnen.

Nachdem die Parole „Frauen an die Front“ sogar schon im Deutschen Fußballbund diskutiert wird, ist sie an der Bundesspitze unvermeidbar.

Als Bewerberinnen sind Frauen nicht neu. Hildegard Hamm-Brücher hat kandidiert, die Schriftstellerin Luise Rinser, Dagmar Schipanski und Gesine Schwan sogar zweimal. Sie alle wurden von Männern besiegt.

Im Februar stehen die Chancen anders. Bei den Grünen läuft sich Katrin Göring-Eckardt warm, und die Union könnte Ilse Aigner ins Rennen schicken. Die CSU hat noch nie das höchste Amt besetzt. Titelverteidiger Steinmeier und sein Stab werden die Wahlen genau analysieren.



Falsche Blumen Was Putin Angela Merkel schenkte, kann den Grünen nicht gefallen

Mittwoch

Wer das Programm der Grünen nicht lesen mag, weil er sich nicht gruseln will, der kann ja ihre Realpolitik studieren. In Hamburg verbieten sie schon konkret den Bau von Eigenheimen, und eine grüne Spitzenkandidatin darf nicht veröffentlichen, dass sie als Kind gerne ein Indianerhäuptling gewesen wäre.

Auf einer Liste der grünen Wirtschafts-senatorin in Berlin lässt sich jetzt nachlesen, wie sich die Verbotspartei unser Leben wünscht. Wer vom Senat bei Veranstaltungen mit Zuschüssen gefördert werden will, muss einen Teil der 47 Bedingungen erfüllen. Daraus drei Beispiele: Angebotenes Essen soll vegetarisch oder vegan sein. Als Trinkwasser darf nur Leitungswasser in Karaffen serviert werden. Sprudel ist tabu. Bei der Dekoration soll auf Schnittblumen verzichtet werden. Diese „Wegwerfartikel“ sollen durch Topfpflanzen ersetzt werden.

FOCUS-Gründungschefredakteur Helmut Markwort ist seit 2018 FDP-Abgeordneter im Bayerischen Landtag.